

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 15-16

Artikel: Die Basler Gewerbeausstellung 1901
Autor: Kelterborn, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

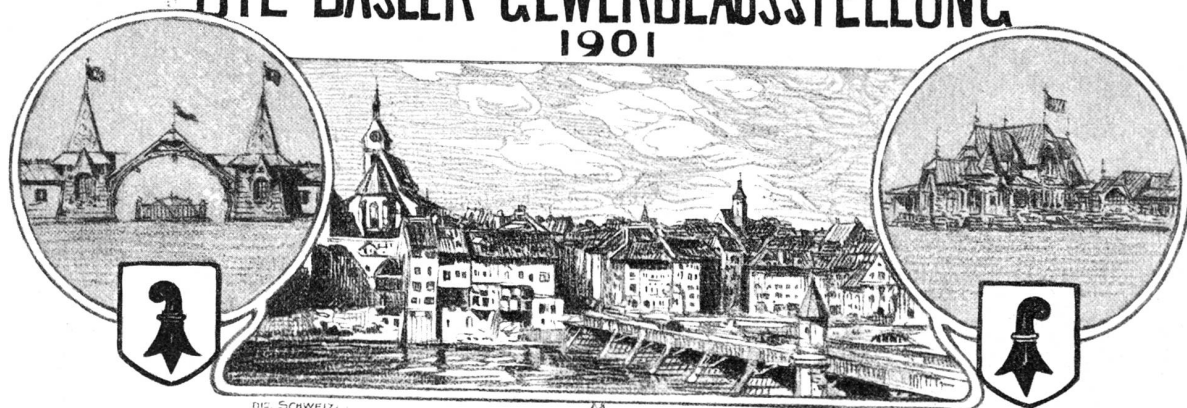
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BASLER GEWERBEAUSSTELLUNG 1901



Von R. Kelterborn, Basel.

Mit elf Abbildungen.

Staaten und Städte haben das Abend- und Morgenläuten beim Wechsel des Jahrhunderts mit verschiedenen Gefühlen begrüßt; wem jugendliches Blut in den Adern rollte, der mochte von der Zukunft das Schönste hoffen, er mochte träumen, nun werde man aus der Zeit materialistischer Beengung und skeptischer Allesverneinung wieder in eine Periode des idealen Schaffens eintreten; der gereifere Mann bescheidete sich mit der Thatsache, daß die Menschheit in den letzten Jahrzehnten die Hände nicht in den Schoß gelegt und daß man wenigstens für die allernächste Zeit, was den Weltfrieden betrifft, von der Hand in den Mund leben könne. Diese geteilte Stimmung, die nicht nur den Politiker hinter dem Pult, sondern ganz besonders auch die Geschäftswelt erfüllte, konnte auch in der Schweiz und in Basel nicht wirkungslos bleiben.

So wehte der Wind, als der Basler Gewerbeverein den längst gehegten Plan zum Beschluß erhob, bei Anlaß der Bundesfeier eine kantonale Gewerbeausstellung zu veranstalten. Es war ein Beschluß von um so größerer Tragweite, als manche Gewerbetreibende in hiesiger Stadt selbst über Geschäftsflauheit oder -stockung klagten, da man überdies noch geblendet war von der Pracht der Pariser Ausstellung, die kaum ihre Pforten geschlossen. Durch all das haben sich die Unternehmer nicht beirren lassen, sondern sie beharrten darauf, beim Jahre 1901 festzuhalten, damit gerade in dem Jubeljahr, das allen unvergeßlich bleiben wird, vor einheimischen und fremden Augen offenbar werde, was Basel zu leisten vermag, worauf seine Lebenskräfte beruhen und zwar Gesamtbasel, denn 1501, als das Ländchen dem Schweizerbunde beitrug, da war Stadt und Land noch eins, wie es jetzt wieder, wenn nicht politisch, doch in seinem Eifer eins ist, durch fleißige Arbeit und rastloses Streben ein würdiges Glied der Eidgenossenschaft zu bilden. Zugleich auch begrüßen die Besucher, die einzeln oder in Reih und Glied mit den Genossenschaftsbannern im Festort einrücken, die Stadt zum erstenmal als eine, die in Betreff der Bewohnerzahl das Hunderttausend überschritten hat.

Eine soweitgehende Unternehmung hängt stets mit dem

Gesamtbefinden einer Stadt zusammen, in Basel um so mehr, als wir keinen großen Kanton hinter uns haben und unsere Nachbarländer Baden und Elsaß nicht in Betracht kommen außer in Beziehung auf die Besucher, deren zahlreiches Erscheinen nun um so mehr erwartet werden kann, da das abgelaufene Jahr ein landwirtschaftlich überaus gesegnetes war; wir hoffen sie um so eher in fröhlichen Scharen willkommen heißen zu können, als die Basler selbst nie müßig oder gleichgültig daheim geblieben sind, wenn in der Nachbarschaft ein ähnliches Unternehmen ins Werk gesetzt wurde. Der freundschaftliche Verkehr benachbarter Völkerschaften, die ja in so mancher Hinsicht Freud und Leid miteinander teilen müssen, ist um so wohlthuernder, als in den obern Regionen der großen Politik so viel unerfreuliches geschieht.

Schon 1830 hatte unsere damals kaum 20,000 Einwohner zählende Stadt eine Ausstellung veranstaltet, zu einer Zeit, wo trotz langen Friedens von Ausstellungen noch wenig oder nie die Rede war; ganz stattdessen war dagegen die auf dem Marktplatz, im Musiksaal und Stadtkasino installierte Ausstellung von 1877, die auch finanziell ein sehr erfreuliches Ergebnis hatte.

Im Verlauf des letzten Vierteljahrhunderts haben sich, da Europa trotz aller Kriegsrüstungen so ziemlich ungestörten Lokalfriedens genoss, in der alten wie in der neuen Welt die Gewerke durch tiefeinschneidende wissenschaftliche Entdeckungen und Erfindungen dermaßen erweitert und umgestaltet, daß ganze Revolutionen zu verzeichnen sind, die Millionen ein Arbeitsfeld eröffnen und wieder andere Millionen nötigen, eingehend auf die Neuerungen, ihren Gesichtskreis auszudehnen und — in die kriegerische Sprache übersetzt — die Hellebarde wegzurufen und zur raschen Flinte zu greifen. Die Elektrizität, möchte man sagen, befand sich vor wenigen Jahrzehnten noch im Kathederstadium, sie war das Geheimnis weniger Eingeweihter, jetzt bildet sie mit ihren Metallfäden ein Gewebe, darin die ganze Erde gefangen ist, wie einst Vulkan eine Göttin in sein Eisenetz geschlossen; sie wirkt ins Größte und ins Kleinste, sie zündet geräuschlos das Lämpchen an und zertrümmert ein Kriegsschiff, dessen Pferdekräfte nach Tausenden ge-



Eingang zur Basler Gewerbeausstellung.

Nach fotogr. Aufnahmen der Lichtdruckanstalt S. Besson, Basel.

rechnet werden. Ähnliches bietet uns die Chemie! Man denke an Basels Anilinfabriken und erinnere sich, wie man noch von den Steinkohlenabflüssen sprach, als die ersten Gasflammen ins Leben gerufen wurden!

Ueber die Wahl der Lokalität konnte man nicht lange im Zweifel sein; davon war keine Rede mehr, daß sich im Innern der Stadt ein Platz fand, wo neben den ausgedehnten Räumen unter Dach noch Flächen zu Gartenanlagen und ausgiebigen Annerbauten zur Verfügung standen. Es kam erwünscht, daß infolge der Verschiebung des Centralbahnhofes auch die Elsäßerlinie über die ins Auge gefaßte Schützenmatte hinausgerückt und somit ein Verkehrshemmnis gehoben ward; in zweiter Linie mußte man es willkommen heißen, daß das 68,000 Quadratmeter umfassende Ausstellungsterrain nicht in Gebäude und langweilige Fabrikmauern eingezogen wurde, sondern trotz der verhältnismäßigen Nähe

der Stadtperipherie und von den Tramwagen berührt, einen Hintergrund grüner Hügel und blauer Berge aufweist, was namentlich in den Abendstunden, während man sich in den Anlagen aufhält, als eine große Wohlthat zu begrüßen ist.

Wie üblich war das Zustandekommen des Werkes durch Zeichnung von Defizitaktien gesichert; eine erhebliche Einnahme hofft man auch außer dem Besuch und der Frequenz der Wirtschaft aus den Losen zu erzielen, mit denen zahlreiche und ansehnliche Gewinne verbunden sind.

Trotzdem noch nicht alles fix und fertig da stand, wurde am 15. Mai, begünstigt von einem in Basel selten freundlichen Festhimmel, die Ausstellung eröffnet und zwar in einer Weise unter Blumenschmuck und Fahnenfliegen, daß die Feier für die ganze Stadt sich zu einem Freudentag gestaltete.

Sämtliche Zünfte mit ihren alten Bannern, zuge-



Die große Ausstellungshalle. Nach Photogr. von S. Besson, Basel.

wandte Genossenschaften, Vereine, Freunde aus der Schweiz und der deutschen Nachbarschaft, dazu die Vertreter der Regierungen, die Ehrenmitglieder und Veteranen, alle mit Abzeichen geschmückt, bildeten einen stattlichen Festzug, der sich unter Musik und Trommelschall vom Petersplatz nach dem Festplatz begab, wo Herr Regierungsrat Keese als Präsident des Baukomites die Feierlichkeit mit einer Rede eröffnete, in der er über Zweck und Zustandekommen der Ausstellung die nötigsten Mitteilungen machte und deren Präsidenten, Herrn Oberst Alioth, dieselbe formell übergab. Dieser letztere feierte die Eröffnung für das Publikum mit warmen Worten, die Bedeutung des Tages mit frühern ähnlichen Momenten vergleichend und den Fortschritt des Gewerbestandes vor Augen führend. Beim Bankett sprachen noch Herr E. Götttsheim, Vizepräsident der Kommission, und Herr Nationalrat Röschlin in der gleichen Eigenschaft, sowie Vertreter der Regierungen von Basel-Stadt und -Land und manche andere. Die nahezu tausend Köpfe zählende Festversammlung war von dem Geiste erfüllt, den Herr Röschlin, Schillers Glocke anschlagend, passend gerufen hatte:

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Beweg'n,
Werden alle Kräfte kund.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Und nun zum Besuch!

Einen Gesamtüberblick gewinnen wir am ehesten vom Musikpavillon aus, der so ziemlich im Zentrum des Ganzen liegt. Zwei Fronten in geschmackvoller Holzkonstruktion, als deren Architekt aufs rühmlichste Herr Jos. Meier zu nennen ist, sind einander zugewandt, die eine, mit 235 Meter Hauptfassade, kündigt sich als die eigentliche Ausstellungshalle an, die andere, als Fest- und Wirtschaftshalle, mit luftigen Vorräumen versehen, imponiert besonders durch den mit Glasmalereien gezierten Bankettsaal, der mit einem Theater in Verbindung steht. An die Hauptgebäude reihen sich in Hufeisenform Unterkunftslokale für ökonomische Zwecke, Verwaltung, Post, Polizei, Feuerwehr, sowie Annexe zur Unterbringung von größeren Objekten, wie Bau-



Mittelbau der großen Ausstellungshalle.
Nach Photographie von H. Wesson, Basel.

materialien und Verwandtes. Eine eigene kleine Gallerie in Gestalt eines Mausoleums hat sich die bildende Kunst erbaut und diesem gegenüber finden wir den Pavillon des roten Kreuzes. Am andern Ende des Parkes stoßen wir auf die Beete und Gruppen der Gärtner, auf die landwirtschaftliche Halle und den Keller der Küfer und zu allerletzt auf das Bauernhaus, das man aber auch zuerst aufsuchen darf, um sich an einem Gläschen Landeskraft zur eingehenden Besichtigung des Einzelnen zu stärken.

Wir müssen es unterlassen, hier eingehend oder gar kritisch die Fülle des Gebotenen zu besprechen; ebenso müssen wir aus naheliegenden Gründen darauf verzichten, eine Aufzählung der Preisgekrönten vorzunehmen, das ist Sache der Tages- und Fachblätter; unsre Aufgabe ist es, dem Leser das Ensemble vorzuführen und denen, die mit größeren oder geringeren Kräften zum Gelingen beitragen, die öffentliche Anerkennung auszusprechen.

Zu den altgewohnten Rubriken Nahrung, Wohnung und Kleidung treten in der Gegenwart eine ganze Reihe neuer Lebensbedürfnisse hinzu, nennen wir nur das Ver-



Die Gartenbauhalle und die Bauernwirtschaft.

Nach Photographie von S. Besson, Basel.

Lehrswesen, die vervielfältigenden Künste, die Sanität. Andernteils dürfen wir, geblendet durch das Vorhandene, nicht verschweigen, daß man gerade angesichts einer städtischen Ausstellung, die ja einen überaus ernstzen Zweck verfolgt, es nicht übersehen darf, wenn einzelne Gewerke mit den Anforderungen der Neuzeit und mit dem, was die Konkurrenz bietet, nicht Schritt halten, und wenn Industrie- und Handwerkszweige durch die Macht der Verhältnisse, bei uns namentlich Zollschranken und beengtes Absatzgebiet, sowie Blendung des Publikums durch Schwindelwaren, enorm zurückgegangen sind gegen frühere Jahrhunderte; es sei nur die Gerberei erwähnt, die einst in Basel zu den blühendsten Erwerbszweigen gehörte, und die Papierfabrikation, die im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert Basels Namen in ganz Europa einen guten Klang verschaffte und die erst in allerneuester Zeit wieder, freilich auf ganz andern Prinzipien beruhend, viele Hände in Bewegung setzt.

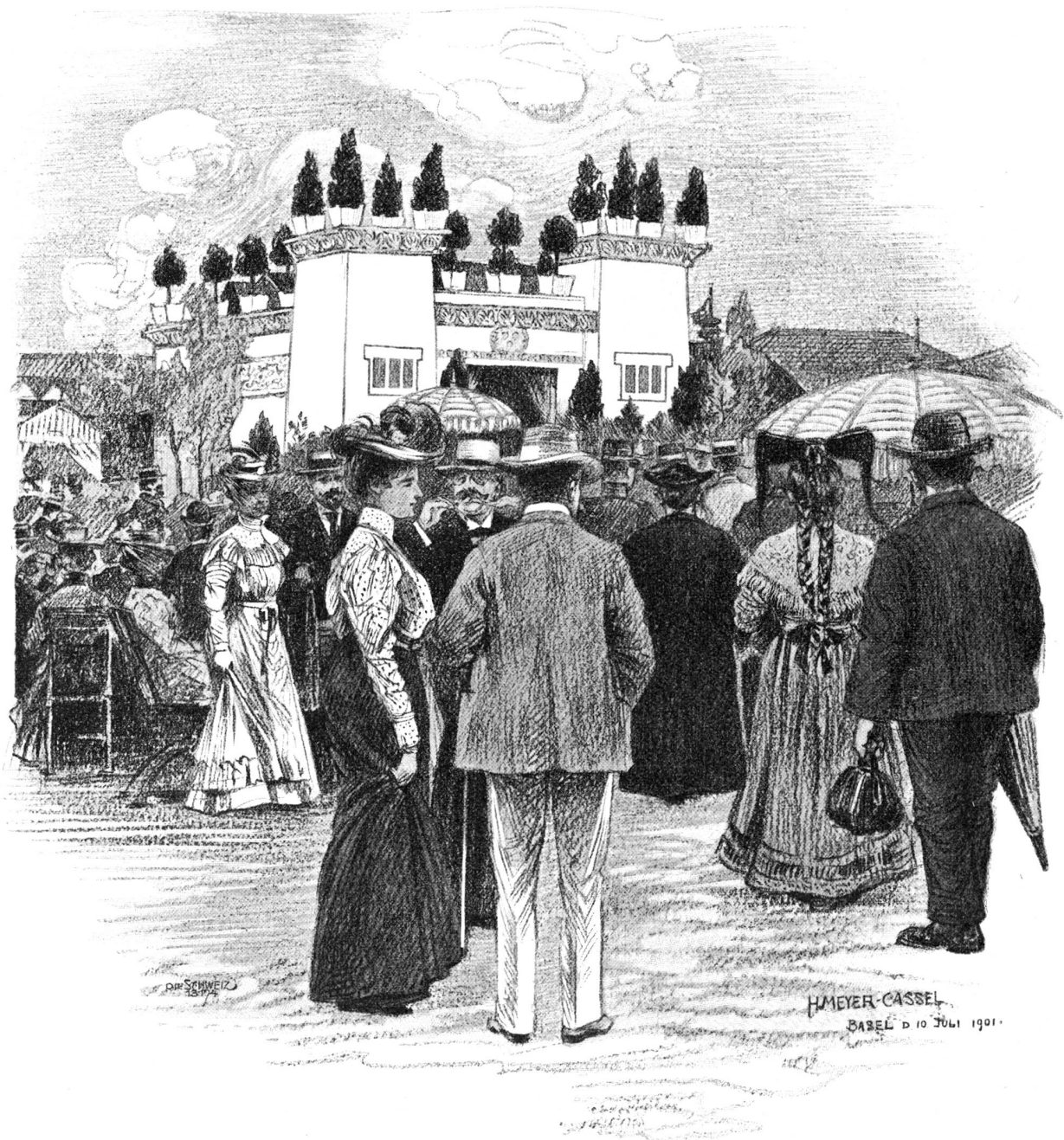
Die Frauen- und die Männerwelt wird mit großem Interesse die Räume durchwandern, in denen die zahlreichen Meisterwerke derjenigen Handwerker aufgestellt sind, die zur Ausstattung der menschlichen Wohnung beitragen. Da finden wir nicht nur Einzelobjekte in Reih und Glied, zur Vergleichung nebeneinander gestellt, sondern ganze Wohnungsteile mit ihrer Einrichtung und Zubehörde: Keller, Platte- und Badestuben, Salon, Wohn- und Speisezimmer, Kinderstube und Bibliothek, man

hat weiter nichts nötig als ein Wünschhütlein oder einen braven Geldsack, so kann man sich ein Appartement à la Louis XV und XVI, oder auch ein gemütliches Kinderstüblein à la Hansjockeli Bodenrutscher herstellen lassen. Doch muß man ja nicht glauben, daß die Tischler, Schlosser, Hafner, Tapezierer und ihre Verwandten bloß auf sinnberauschende Pracht ausgehen; das Trachten der Neuzeit ist ganz besonders auch auf das Praktische, sanitärisch Empfehlenswerte gerichtet; so darf man beim Durchwandern dieser Räume ja nicht über den Seidenpolstern und köstlichen Vorhängen, Spiegeln und Tapeten die Apparate vergessen, die zum Heizen, zur Wasserleitung, zur ökonomischen Verwendung des Brennmaterials dienen. In dieser Hinsicht ist ein wiederholter Besuch der Ausstellung nicht nur dem Fachmann, sondern jedem Familienvater, jeder Hausfrau und denen, die es werden wollen, sehr ans Herz zu legen. Vom Rohmaterial an, von der Bereitung des Zementes und der Fundierung durch die ganze Gliederung eines modernen Hauses ist Einblick geboten in das Treiben und Schaffen der Fachleute; gerne sieht man, wie Salubrität und Behaglichkeit ebenso sehr erstrebt werden wie Eleganz und künstlerischer Geschmack; und mit Freuden nehmen wir auf Plänen und Prospekten Notiz, daß Basler Bauleute und Techniker weit über die Grenzen des Kantons hinaus Anerkennung und ehrenvolle Aufträge gefunden haben. Ganz besonders gerne verweilt man bei dem, was die Kunstschlosserei ausgestellt, um so mehr, als schon in frühern Jahrhunderten in Basel schöne Arbeiten dieses Faches, namentlich Gitterwerk und Thürbeschläge hergestellt wurden, wie man jetzt noch an Türen, Pforten und Erdgeschosfenstern älterer Gebäude wahrnehmen kann. Ueber das Wohnhaus hinaus erstrecken sich die Kirchendekoration, besonders Glasmalerein, sowie Kücheneinrichtungen für Hotels und große Anstalten.

Diejenigen Handwerker, die für Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln besorgt sind, haben sich zu größern Genossenschaften zusammen gethan, so sind 76 Bäcker, 50 Metzger und ein Duzend Zuckerbäcker jeweilen zu Gruppen und zur Kollektivausstellung vereinigt und es ist an Ort und Stelle Gelegenheit ge-



Chalet.



Vor dem Kunstpavillon.

boten, sich vom appetitlichen Neußern und dem schmackhaften Innenwert der Produkte zu überzeugen. Es geht auch wohl keine Hausfrau an der einladenden Wursterei vorbei, ohne sich mit einer kleinen Probe zu versehen; in Basel ist es ja so wie so Sitte, nie ohne „Bhaltis“ von einem Feste heimzukehren. Da man hier ungefähr die Hälfte des Rundganges vollendet, so wird es, namentlich wenn sich eine hübsche Gesellschaft zusammengefunden, manchem erwünscht sein, eine Erfrischungspause zu machen, wozu in der luftigen, das Ganze überschauenden Konditorei ein prächtiger Anlaß geboten ist.

Daß die Leckerlistadt mit allen erdenklichen Süßigkeiten aufzuwarten weiß, versteht sich wohl von selbst; ein ganzes Lebkuchenhäuschen dürfte den Kindern, die es gesehen, noch im Traume vorkommen. Vornehm dagegen nimmt sich ein in Kreidestellen gebildeter Champagnerkeller aus, dessen Erzeugnis man ebenfalls an Ort und Stelle den Puls fühlen kann. Basellands Kirchwasser und Bürgermeisterli, von Alters her berühmt, dürfen nicht unerwähnt gelassen werden. Da sich in Basel die Bierbrauerei eines großen Aufschwungs erfreut, ist es wohl am Platze, wenn ein Duzend Brau- und Malzerei-



geschäfte in einer Kollektivausstellung in Sudhaus, Gähr- und Lagerkeller den gesamten Hergang ihrer, dem menschlichen Durst entgegenarbeitenden Kunst veranschaulichen. An die Destillierien mit ihren Produkten reiht sich noch die Cigarrenfabrikation, die seit längerer Zeit in Basel Boden genommen hat.

Das Bekleidungsweisen ist ein vielseitiges Kapitel, handelt es sich doch nicht nur um die Herstellung des Gewandes für Mann und Frau, Jung und Alt, Zivil und Militär, sondern es ist hier dem Besucher auch Gelegenheit geboten, die sämtlichen Materialien zu verfolgen, die zur Verwendung kommen, bis das elegante, salonsfähige Gewand fix und fertig daliegt. Es ist ja lange Zeit Basels Hauptindustrie gewesen, die am dünnen Seidenfaden den Wohlstand der Stadt und ihre manufaktuelle Bedeutung herbeigezogen hat. Es treten uns denn gleich am Haupteingang in der mit einer symbolischen, von Bildhauer Heer komponierten Statue geschmückten Empfangshalle zwei große Glaschränke entgegen, die zwei Branchen unsrer Großindustrie, Bandfabrikation und Farbenproduktion, repräsentieren. Leider haben sich die Seidenfärber nicht bewegen lassen, an diesem Feste der „Arbeit im Sonntagskleid“ mitzumachen. Auch bei der Bandweberei ist zu bedauern, daß nicht die instruktive Idee durchgeführt wurde, neben einer alten „Bandmühle“, wie der Stuhl ehemals genannt wurde, eine der modernen komplizierten Maschinen in Thätigkeit vorzuführen, allein man kann es den Fabrikanten durchaus nicht verübeln, wenn sie einen so bedeutenden Apparat nicht vor allen Augen bloßstellen wollen, ist doch schon Unfug genug getrieben worden mit unberechtigter Nachahmung teuer erworbener Patentgeheimnisse. Immerhin sehen wir die Stadien veranschaulicht, die vom Gespinnst

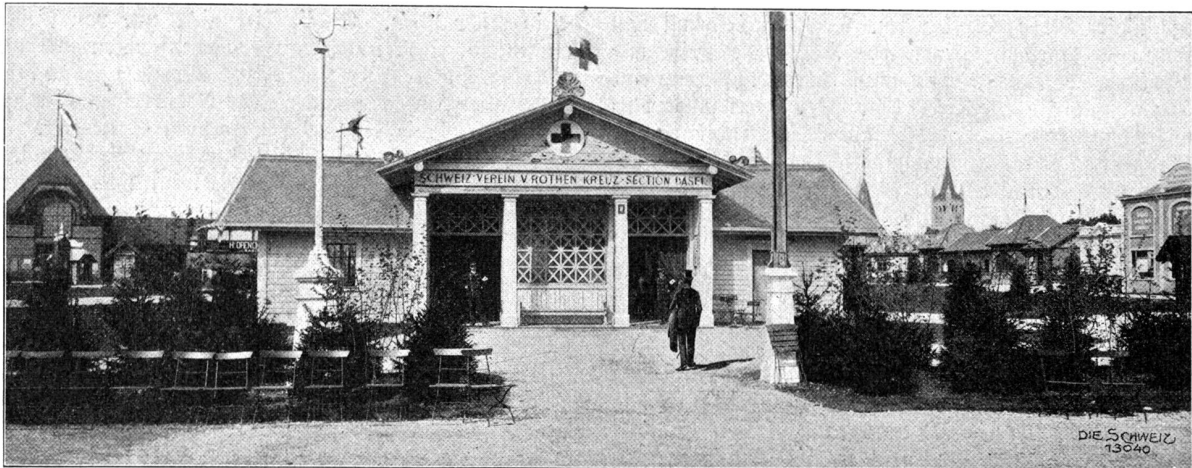
des Seidenwurmes (Cocon) an durchgemacht werden müssen bis das geschmackvolle Atlasband und die prächtige Schleife vollendet sind. Eine Uebersichtskarte gibt Aufschluß über die univervelle Verbreitung der Seidenproduktion.

Nicht uninteressant, wenn auch mehr für ein mit der Chemie einigermaßen vertrautes Männerauge, sind Farben und Extraktionsstoffe unsrer chemischen Fabriken. In zierlichen Kristallen prangen die Salze, in eleganten Flaschen leuchten die Fluide, daß wohl mancher Ueingeweihte sie für köstliche Liqueurs und Magentropfen halten möchte. Und dabei erinnern uns unscheinbare Galläpfel und Flechten, wie der menschliche Scharfsinn und die unermüdblich prüfende Geduld aus wenigem viel, aus dem verachteten etwas wertvolles zu schaffen versteht. Aber dem

Verständigen ist eben nichts verächtlich als die eitle Torheit. Wie die Natur selbst aus der Erdscholle das edle Korn sprießen läßt, so kann der Mensch an der Hand der Natur Steinkohle in Gold verwandeln. Hansdampf galt vor hundert Jahren als Symbol der Dummheit, aber jetzt lacht niemand mehr über den Dampf, der nicht einmal rötig hat, sich in Giovanni Vaporini umtaufen zu lassen; das Dampfroß und das Dampfschiff haben die Welt viel bleibender erobert als Alexander und Bonaparte.

Schneider und Schneiderinnen und was sonst alles mit dieser Waffengattung zusammenhängt, haben ganz besonders für die Damenwelt eine Augenweide ins Werk gesetzt; man verweile zum Beispiel nur vor den Roben des Magazins zum wilden Mann, so kann man wohl begreifen, daß mancher zahme Mann wild werden könnte, wenn seine Frau Geliebteste so unverständlich wäre, alles das nicht nur anschauen sondern auch besitzen zu wollen. Dagegen ist wohl mancher Chemann, den seine Gemahlin zufällig in diese Sphäre bringt, verständig und zartfühlend genug, sich insgeheim zu späterer Verwertung im Notizbüchlein anzumerken, auf welchen Garnituren und Saisonartikeln ihre Augen am sehnüchzigsten verweilten.

Puppen für die Kinderstube, sowie Theater- und Maskenanzüge bringen ein besonders buntes Leben in die Sache. Und zum freundlichen häuslichen Ernste führt uns die Wahrnehmung, daß nicht nur für den Luxus, sondern auch für das alltägliche Bedürfnis nach jeder Richtung hin aufs beste geforgt ist. Dazu zeigt sich besonders angethan die Abteilung, wo die Arbeiten von den Zöglingen der Frauenarbeitschule ausgestellt sind, die zahlreichen Töchtern Gelegenheit gibt, durch ihre Fertigkeit im Herstellen aller möglichen Nadelwerke dem eignen Hause Segen zu bringen oder einen einträglichen Broterwerb zu sichern.

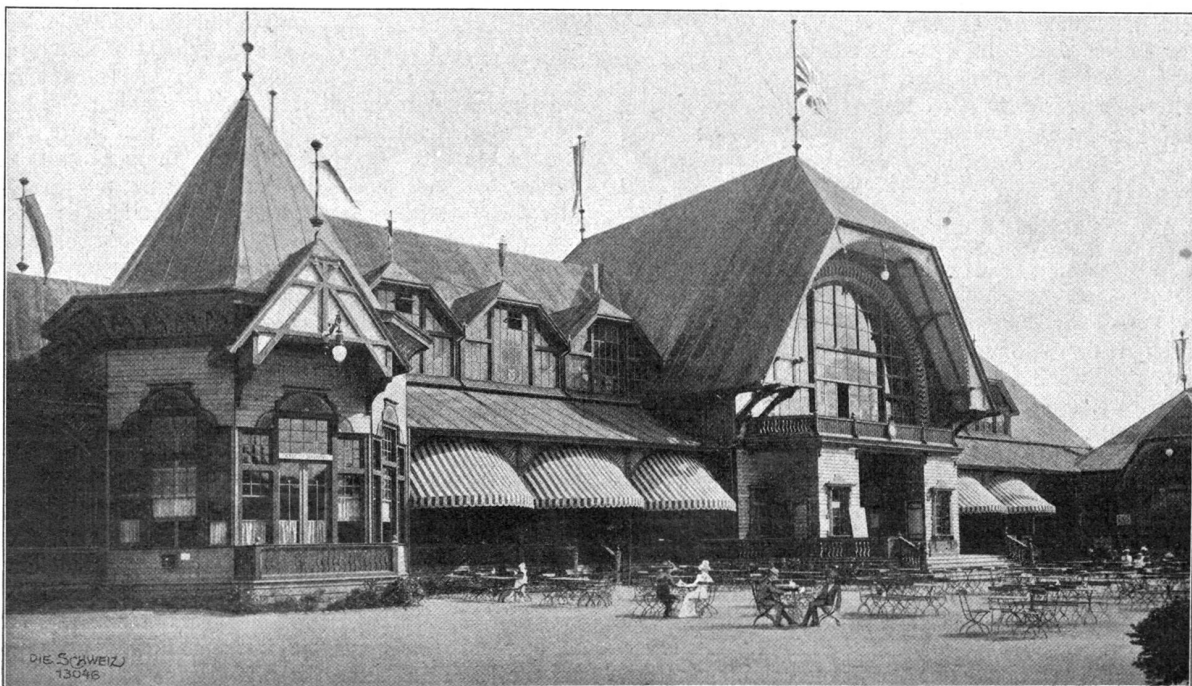


Ausstellungspavillon des „Schweiz. Vereins vom Roten Kreuz“, Sektion Basel.
Nach Photographie von G. Besson, Basel.

Weitere Gruppen, die sich nicht im engeren Sinne mit Wohnung, Nahrung und Kleidung befassen, seien nur summarisch angedeutet. Auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst ist wenig, aber vortreffliches zu sehen; man bemerkt gerne, wie hier der Fachmann nicht nur auf das Schaffen des Neuen, sondern auch auf das Erhalten des Alten ausgeht, erfordert es doch ein feines Auge und eine gewandte Hand, um kostbare Stücke früherer Jahrhunderte in ächt künstlerischem Sinne pietätvoll zu erhalten, vor dem zerstörenden Einfluß der Zeit zu bewahren. Waldenburg im obern Baselbiet überrascht durch seine geschmackvollen Taschenuhren. Einer Universitätsstadt mit ihren wissenschaftlichen Instituten und Spitälern entspricht es, daß manche Zweige der Kleinmechanik in Blüte stehen; so sehen wir optische,

physiologische und chirurgische Instrumente in reichster Auswahl und nach neuesten Konstruktionen. Wissenschaftliche Objekte beschäftigen neben künstlerischen und solchen aus dem Alltagsleben auch die Lithographie und die Photographie. Buchdruck und Buchbinderei weisen stattliche Kollektionen auf, die sich an der Seine und an der Donau sehen lassen dürften.

Von diesen Kleinern gehen wir wieder zu größern und ganz großen Gegenständen über, die uns die Sattler, Wagner und Carrossiers vorführen. Und an diese reiht sich, den äußersten Flügel der langen Halle füllend, die große Metallindustrie und das Maschinenwesen, bei welchem letztem leider aus ökonomischen Gründen darauf verzichtet wurde, durch eine motorische Kraft die Räder, Hebel und Transmissionen in Gang zu setzen, ihnen



Die Restaurations- und Theaterhalle. Nach Photographie von G. Besson, Basel.

das nötige Leben einzuhauchen. Trotzdem bekommt man doch eine Vorstellung von der Höhe, die unsre mechanischen Werkstätten erklommen haben, und wenn eine Firma unlängst in Paris beim Wettbewerb aller Nationen eine goldene Medaille als Siegeszeichen davongetragen, so ist es selbstverständlich, daß dieselbe in der Ausstellung eines kleinen Schweizerkantons eine allererste Stelle einnehmen muß. Nicht minder versteht es sich von selbst, daß gegenüber frühern Ausstellungen die Elektrizität, schon in der Kleinmechanik aufs beste vertreten, hier auf die mannigfaltigste Weise zur Darstellung gebracht wird. Es hat denn auch die große elektrische Gesellschaft, die in beiden Kantonshälften Fuß gefaßt hat, ein ganzes Arsenal von Maschinen und Apparaten aufgestellt, die die elektrische Energie in kleinsten und größten Dosen an die Instrumente abgeben, die sich seit Galvanis und Voltas Zeiten in den Dienst dieser Naturkraft gestellt, vom Bahnmotor bis zum Taktik der Nähmaschine. Gerade hier ist ein Feld, wo ein scharfes Auge, ein erfinderischer Geist die von der Natur gebotenen Kräfte für irgend einen dem Ganzen dienenden Zweck nutzbar machen kann; gerade hier gewinnt man einen Einblick in den Zusammenhang des natürlichen Weltens; Strom, Reibung, Wärme, Druck, Rotation und Hebelarm, die im physikalischen Lehrbuch als Kapitelüberschriften dastehen, die sieht man ineinander greifen, einander geschäftig die Hand reichen. Wohl dem, der mit klarem Kopf ein Ganzes zu zergliedern, das Getrennte kunstfertig zu vereinigen weiß, ihm wird Goethes mythischer Faustspruch zum lichten Naturpsalm:

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen
Und sich die goldnen Simer reichen!
Mit segendustenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All' durchklingen!

Auch der tüchtigste Meister wird beim Verlassen dieser reichen Ausstellungsräume sagen müssen: Wir sind allzumal Schüler! Das ist keine Schande, das ist eine Ehre, denn unter Schülern ist nicht ein Schulbub verstanden, der großes zu leisten vermeint, wenn er durch die Finger pfeift, sondern jeder, dem das Lernen bei den großen Meistern Natur und Erfahrung eine Freude ist. Also können wir es auch als eine glückliche Idee bezeichnen, wenn die Unternehmer der Ausstellung auch denjenigen Instituten Raum zur Ausstellung ihrer Arbeiten geboten haben, die dem jungen Volke beiderlei Geschlechtes Anleitung geben, zeichnend, modellierend, konstruierend, Verstand und Sinne zu üben. Die neugeschaffene Gewerbeschule und die Frauenarbeitschule stehen

da in erster Linie. Es ist hier nicht nur von Zeichnungen mit Stift und Feder die Rede, sondern auch von ausgeführten Arbeiten in Holz, Metall und andern Materialien, nicht weniger von Näharbeiten von der schlichtesten Stufe bis zum ansehnlichen Schaustück.

Ins Freie gelangend, wenden wir uns der landwirtschaftlichen Abteilung zu, die uns aufweist, was Gärtner, Obstzüchter, Gemüsebauer, Landwirte, Bienenväter und die Männer vom Forstwesen, staatliche sowohl als private, mitzuteilen haben. Hier ist selbstverständlich das meiste der Vergänglichkeit unterworfen; es wird also jeder Freund dieser Abteilung gut thun, sich vorher zu unterrichten, was sich gerade im günstigen Momente bietet. Da die Eröffnung der Gesamtausstellung in die warme Mitte des Mai fiel, so konnte es an diesem Festtage an einem Blumenflor nicht fehlen, der allgemeine Bewunderung erregte; doch auch zu gewöhnlichen Zeiten findet der Gartenfreund an Spalierbäumen, mannigfaltigen Koniferen, Gartenanlagen in Ausföhrung oder Situationsplan, viel Sehens- und Prüfenswertes. Freilich, was in Flasche und Büchsen eingeschlossen ist, das bedarf einer eingehenden Untersuchung. Gerne wirft man auch einen Blick in die nahegelegene Ausstellung der Faßkünstler, wo der Senier unsrer Küfer ein Stück aufgestellt hat, das nicht weniger als 110 Hektoliter hält.

Dieser theoretisch belehrende Anblick mahnt uns, daß es nach Pflicht und Gewissen, wie das Basler Finanz-

departement zu reden pflegt, durchaus am Platz ist, den Besuch der Ausstellung, wenn nicht mit Theater und Konzert, so doch mit einer Libation zu beschließen, zu welcher die geräumige Festhalle, die sich mit 600 Hektoliter Wein versehen hat, um so mehr erwünschten Anlaß bietet, als man hier in festlichen luftigen Räumen stets Gelegenheit findet, die erhaltenen Eindrücke zu besprechen, Freunde und Sachverständige zu treffen, die Genossenschaften heranziehen zu sehen, die uns täglich von allen vier Himmelsrichtungen zugeführt werden. Auch das gehört zum Ganzen, zum vollen Zwecke des großen Unternehmens, daß man sich aussprechen kann, sich gegenseitig kennen und schätzen lernt und jeder am Gelingen des Ganzen seine Freude bezeugt. Auch hier heißt es ja wie in jedem Kampf ums Dasein: Einer für Alle, Alle für Einen! Statt des Neides soll die frohe Stunde die Lust erzeugen, den Mut gebären, selber das Bessere zu schaffen; statt des Aergers und Verdrußes, der das Jahr über keinem erspart bleibt, soll die frohe Stunde des Sieges und der Anerkennung den Meister mit Stolz auf die überwundenen Hindernisse, auf die bewiesene Ausdauer zurückblicken lassen.



H. MEYER-CASSEL. BASEL, JULI 1901.
Szene aus der Bauernwirtschaft.